



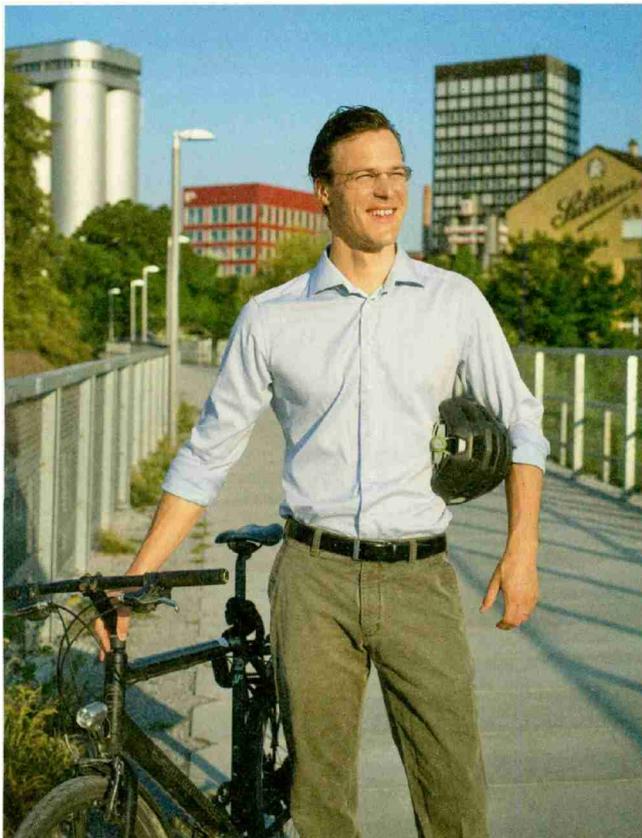
Die Weltwoche
8021 Zürich
043/ 444 57 00
www.weltwoche.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 61'889
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Seite: 48
Fläche: 250'781 mm²

Auftrag: 1095889
Themen-Nr.: 999.201

Referenz: 66160924
Ausschnitt Seite: 1/9



Es grünt: Nationalrat Girod.



Wiedererwachtetes Selbstbewusstsein: Nationalrätin Mazzone (Grüne).

Motiviert bis in die Zehenspitzen

Die Jugend von heute ist nicht nur partygeil. Forsch und fordernd greift sie in die politische Debatte ein. Die Ü-40-Generation muss sich warm anziehen.

Von René Zeller (Text) und Linda Pollari (Bilder)



Pierre Maudet gilt seit Jahren als Nachwuchshoffnung des Freisinns. Nach der Rücktrittsankündigung von Didier Burkhalter avancierte der Genfer Regierungsrat subito zum potenziellen Bundesratskandidaten. Er sei aber schon noch jung, vielleicht noch nicht ganz flügge für den Abflug nach Bern, mäkelten Auguren.

Wie alt und weise muss man in der Schweiz sein, um in der politischen Arena ernst genommen zu werden? Pierre Maudet ist 39 Jahre jung. Er ist drei Monate jünger als Emmanuel Macron, der soeben zum französischen Sonnenkönig der Neuzeit gekürt worden ist. Maudets Handicap besteht zurzeit darin, dass er erstens ein Mann und zweitens ein Westschweizer ist. Aber zu jung ist er definitiv nicht. Alain Berset war noch nicht vierzigjährig, als er im Dezember 2011 in die Landesregierung gewählt wurde. Vielleicht war sein Alter aufgrund seiner schon damals spärlichen Haartracht kein Stein des Anstosses.

Man sollte den Spiess umdrehen. Die Generation der unter Vierzigjährigen ist zurzeit im Bundesrat krass untervertreten. Genauer: Sie ist dort gar nicht vertreten. Das ist insofern asymmetrisch, als die junge Generation mächtig Dampf macht. Sie setzt Themen, lanciert Volksinitiativen. Sie strebt nach Parlamentssitzen, Respekt, Macht. Wir schreiben hier über das politische Comeback der Junioren.

Babys im Bundeshaus

Im angelaufenen Abstimmungskampf zur Rentenreform mischen sich bürgerliche Jungparteien lautstark ein. Sie verlangen Gehör. Sie fordern Solidarität zwischen den Generationen. Die vom mittelalterlich bestückten Parlament konstruierte Lösung sei abzulehnen, weil sie der Jugend einen ungedeckten Check ausstelle. Auf der Gegenseite strengen die Jungsozialisten das Referendum gegen die Reform «ihres» Bundesrats Alain Berset an. Die geplante Erhöhung des Frauenrentenal-

ters auf 65 Jahre sei inakzeptabel, wettern die Juso ebenso unüberhörbar. Faktum ist: Um die Jungen kommt die Schweiz in der Debatte über die Altersvorsorge nicht herum.

Wer glaubt, die mit Smartphone und Facebook aufgewachsene Generation sei politikfaul, irrt gewaltig. Das Gegenteil ist richtig. Das Engagement von politisch infizierten Jungspunden ist in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen. Und deren fordernde Gangart trägt Früchte. Im Bundeshaus ist die Zahl der unter 40-Jährigen bei den Parlamentswahlen 2011 emporgeschneit, von 22 auf 36 im Nationalrat. Dieses hohe Niveau konnte 2015 gehalten werden (vgl. Grafik).

Die verstärkte Präsenz der Generation Facebook im Bundeshaus beeinflusst die politische Agenda unmittelbar. Immer öfter sind in den Ratssälen schwangere Parlamentarierinnen anzutreffen. Stolze Väter führen ihren Nachwuchs in der Wandelhalle spazieren. Daraus resultieren gesellschaftspolitische Ansprüche, zum Beispiel die Forderung nach einem vierwöchigen Vaterschaftsurlaub, eingepackt in eine Volksinitiative. Der 31-jährige Aargauer SP-Nationalrat Cédric Wermuth, Vater einer zweijährigen Tochter, verlangte unlängst in einem Vorstoss, die Sessionen seien elternfreundlicher auszugestalten. Sinnvoll wäre auch eine Kinderkrippe im Bundeshaus, die von der öffentlichen Hand mitzufinanzieren sei, befand Wermuth. So viel Service public war dem Nationalrat ungeheuer. Der Vorstoss des einstigen Juso-Rebellen und Jungvaters fand keine Mehrheit. Aber er belegt, wie veränderte gesellschaftliche Rollenbilder auf die Traktandenliste gelangen. Die persönliche Betroffenheit junger Erwachsener gerinnt zu politischen Wunschzetteln.

Willkommene Repolitisierung

Es ist kein alleiniges Privileg der Schweiz, dass sich die Jungen wieder stärker einmischen. In Grossbritannien muss Premierministerin Theresa May konstatieren, dass ihr Kontrahent Je-



Die Weltwoche
8021 Zürich
043/ 444 57 00
www.weltwoche.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 61'889
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Seite: 48
Fläche: 250'781 mm²

Auftrag: 1095889
Themen-Nr.: 999.201

Referenz: 66160924
Ausschnitt Seite: 3/9

remy Corbyn, obschon im Seniorenalter, bei den Junioren ungleich besser punktet. In Frankreich hat der jugendfrische Emmanuel Macron bei seinesgleichen abgeräumt. Die Repolitisierung der jungen Generationen ist vielerorts sichtbar. Das ist willkommen.

Beim Lupenblick auf die Schweiz lässt sich feststellen, dass junge Erwachsene nicht einseitig links verortet sind oder unisono rechts ticken. Die zurzeit 36 Nationalrätinnen und Nationalräte, die noch nicht vierzigjährig sind, verteilen sich auf fast alle Fraktionen (Ausnahme: BDP). So unterschiedlich ihre Auffassungen sind, an Gemeinsamkeiten mangelt es nicht. Die meisten parlamentarischen Nachwuchskräfte haben ihre Spuren in den jeweiligen Jungparteien abverdient. Sie haben auf die klassische Ochsentour (Ämtchen in lokalen Behörden, Kantonsparlament, Verbandspräsidium, Bundeshaus) verzichtet. Sie sind bis in die Zehenspitzen motiviert.

Karrierewege nach oben

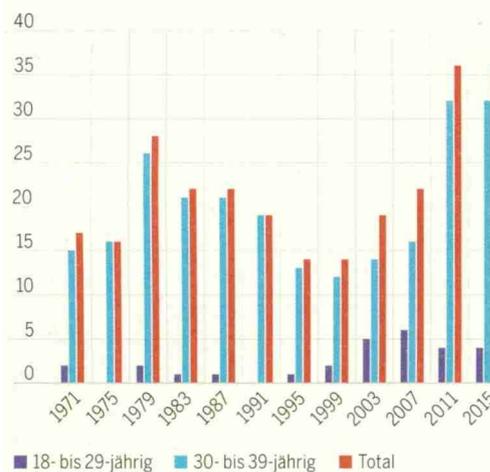
Eine prototypische Karriere hat in der SP die 29-jährige Nationalrätin Mattea Meyer hingelegt. Die Winterthurerin wurde bei den Juso sozialisiert. Bei den Kantonsratswahlen 2011 war sie als jüngste Kandidatin erfolgreich. Darauf wirkte sie als persönliche Mitarbeiterin der Nationalräte Cédric Wermuth und Marina Carobio. Seit 2015 ist Meyer selber Nationalrätin.

Ähnlich rasant verlief die Karriere der heute 39-jährigen Berner Genossin Evi Allemann. Sie eroberte 1998 als jüngste (noch nicht

20-jährige) Gewählte einen Sitz im Kantonsparlament. 2003 schaffte sie den Sprung in den Nationalrat, wenige Monate nach Abschluss ihres Studiums. Seither ist Allemann faktisch Berufspolitikerin. Nebenbei agierte sie als Mentorin der ambitionierten Berner Jungsozialistin Nadine Masshardt. Seit 2013 sitzt die heute 32-Jährige ebenfalls im Nationalrat. Unter den Genossen sticht neben Cédric Wermuth der 29-jährige Walliser Mathias Reynard heraus. Im zarten Alter von sechzehn Jahren schloss er sich den Jungsozialisten an, 2011 hielt er im Bundeshaus als jüngster gewählter Parlamentarier die Eröffnungsrede im neu konstituierten Nationalrat. >>>

Anzahl Nationalräte unter 40

Erhebung seit Einführung des Frauenstimmrechts



QUELLE: BUNDESAMT FÜR STATISTIK

Sprunghafter Anstieg in den letzten Jahren.



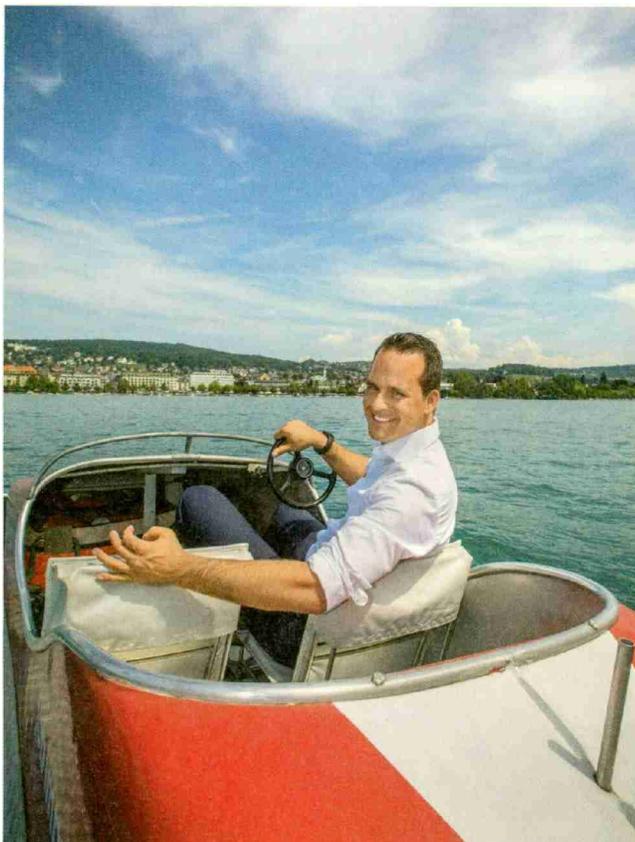
Die Weltwoche
8021 Zürich
043/ 444 57 00
www.weltwoche.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 61'889
Erscheinungsweise: 50x jährlich

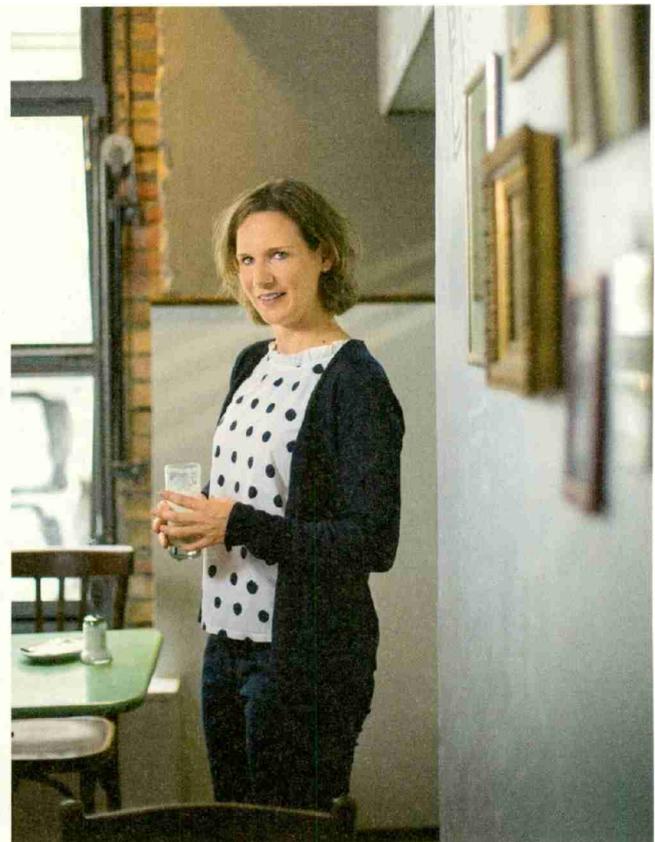
Seite: 48
Fläche: 250'781 mm²

Auftrag: 1095889
Themen-Nr.: 999.201

Referenz: 66160924
Ausschnitt Seite: 4/9



Drückt das Durchschnittsalter: FDP-Ständerat Müller.



Rasante Karriere: SP-Nationalrätin Allemann.



Die Weltwoche
8021 Zürich
043/ 444 57 00
www.weltwoche.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 61'889
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Seite: 48
Fläche: 250'781 mm²

Auftrag: 1095889
Themen-Nr.: 999.201

Referenz: 66160924
Ausschnitt Seite: 5/9

Mit zehn Nationalräten, die das vierzigste Altersjahr noch nicht erreicht haben, ist auch die SVP zukunftsweisend unterwegs. Und ihre Jungen verstecken sich nicht. Die 38-jährige Genferin Céline Amaudruz flankiert Albert Rösti als Vizepräsidentin, die 37-jährige Berner Nationalrätin Nadja Pieren hat diese Charge bereits hinter sich. Der gleichaltrige Zuger Thomas Aeschi, der in seinem Heimatkanton eine Blitzkarriere hinlegte, hat sich bereits als Bundesratskandidat versucht. Der St. Galler Nationalrat Lukas Reimann gehört als 34-Jähriger schon zu den alten Hasen im Bundeshaus. Er dirigiert die Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz und wälzt unablässig Ideen für neue Volksinitiativen. Vorangegangen war in St. Gallen Toni Brunner. Der ehemalige SVP-Präsident ist zwar schon 42-jährig, aber sein jugendliches Image haftet ihm immer noch an. Dabei hat er beste Chancen, demnächst zum Alterspräsidenten der eidgenössischen Räte zu avancieren.

Auch in der FDP drängen junge Köpfe ans Licht. Im Ständerat drücken der 37-jährige Ausserrhoder Andrea Caroni, der gleichaltrige Neuenburger Raphaël Comte und der 32-jährige Luzerner Damian Müller das Durchschnittsalter nach unten. Dass liberale Leidenschaft ein Erfolgsmodell sein kann, verdeutlicht auch der 33-jährige Walliser Nationalrat Philippe Nantermod. Seit 2003 kandidierte er beharrlich für einen Sitz im Nationalrat, 2015 hat er reüssiert. Ausserhalb seines Heimatkantons fiel er erstmals auf, als er für die von der Zürcher FDP lancierte Verbandsbeschwerdeinitiative fast im Alleingang ein voluminöses Unterschriftenpaket aus der Westschweiz beisteuerte. Als Vizepräsident und Co-Präsident verpasste er den Jungfreisinnigen eine lustvoll-kämpferische Note. Dem so geputzten Jungbrunnen ist Andri Silberschmidt entstieg. Der 23-jährige Betriebswirt aus Zürich und derzeitige Präsident der Jungfreisinnigen ist Bannerträger der jungbürgerlichen Rentenreform-Gegner.

Vorarbeiter der jungen CVP-Garde ist der

36-jährige Bündner Martin Candinas. 2001 gründete er mit Gleichgesinnten die Junge CVP Surselva. 2006 schaffte er die Wahl ins Kantonsparlament, 2011 wechselte er in den Nationalrat. Gleichwohl blieb er bis 2014 Bannerträger der Jungen CVP Graubünden. Als Christophe Darbellay den Hut des Parteipräsidenten niederlegte, verzichtete der Senkrechtharter nicht zuletzt aufgrund elterlicher Pflichten – er ist Vater dreier Kinder – auf eine Kandidatur. Zur Gilde der aufstrebenden Christdemokraten zählen auch der 34-jährige Tessiner Nationalrat Marco Romano und sein 35-jähriger Genfer Ratskollege Guillaume Barrazzone. Letzterer hatte seine Karriere im zarten Alter von achtzehn Jahren als Präsident der Jungen CVP Genf gestartet. Auch bei den Grünen grünt es. Die 29-jährige Genferin Lisa Mazzone verkörpert das wiedererwachte Selbstbewusstsein der ökologischen Gruppierung. Demgegenüber gehört der 36-jährige Zürcher Bastien Girod bereits zu den arrivierten Figuren im Parlament. Die Jungen Grünen, Mazzones politische Startrampe, liefern sich mit den Jungsozialisten einen aktionistischen Wettstreit um mediale Aufmerksamkeit. Gleichzeitig bilden grüne und rote Falken Seilschaften in unzähligen Netzwerken: IG Velo, Gruppe für eine Schweiz ohne Armee, Gewerkschaften, Bündnisse für den Frieden, gegen Trump, für soziale Gerechtigkeit, gegen Reiche.

Aus dem Rahmen fällt in der Mitte des Parteienspektrums die BDP. Nachwuchskräfte haben es schwer, die angejahrte Gründergeneration abzulösen. Das Bestreben, der Partei mit einem forcierten Support der LGBT-Community (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender) Frischluft zuzuführen, hat bislang nicht gefruchtet.

Zukunftsfähiger präsentieren sich die Grünliberalen. An jungen ökologischen Freigeistern, die sich weiterhin von der zehnjährigen Partei angesprochen fühlen, mangelt es nicht. Hinter dem abtretenden Präsidenten Martin



Die Weltwoche
8021 Zürich
043/ 444 57 00
www.weltwoche.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 61'889
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Seite: 48
Fläche: 250'781 mm²

Auftrag: 1095889
Themen-Nr.: 999.201

Referenz: 66160924
Ausschnitt Seite: 6/9

Bäumle haben sich jüngere Kräfte bestens etabliert. Die 38-jährige Zürcher Nationalrätin Tiana Angelina Moser führt seit über fünf Jahren die Bundeshausfraktion, ihre gleichaltrige Ratskollegin Kathrin Bertschy wäre prädestiniert gewesen, Martin Bäumle als Galionsfigur der Grünliberalen abzulösen. Sie lässt aber dem um zehn Jahre älteren Jürg Grossen den Vortritt.

Demokratie ist hip

Die Diagnose, die sich angesichts der ans Licht drängenden Frischlinge ausstellen lässt, lautet: Politikverdrossenheit ist out. Demokratie ist hip. Die junge Generation will mitreden, nicht abseitsstehen. Sie will mitentscheiden.

Das politische Comeback der Jugend hat viele Ursachen. Die Weltlage ist unsicher, Migration, Terrorismus, Klimaprognosen, lokale Arbeitsplatzsorgen, explodierende Gesundheitskosten schrauben das Sorgenbarometer nach oben. Das geht uns alle an, vor allem auch die Jungen. Also ist es wichtig und richtig, dass sie sich zu Wort melden, Lärm machen, an die Töpfe der Macht drängen. Neue Organisationsformen – Operation Libero, Forum Foraus, Avenir Jeunesse – sind willkommene Türöffner, sie bereichern die Debatte. Abseits des Scheinwerferlichts dreheln clevere junge Köpfe erfolgreiche Kampagnen. Andrea Arezina, 32-jährige Co-Präsidentin der Zürcher SP, lehrte im Kampf um die Unternehmenssteuerreform III

das Wirtschaftsestablishment das Fürchten. Im CVP-Sekretariat hält die 27-jährige Kampagnenleiterin Laura Curau ihre Partei analog und digital auf Trab.

Die Parteifunktionäre von links bis rechts müssen wissen: Wer nicht auf die Jungen setzt, sieht alt aus. Folgerichtig prognostizierte der SP-Shootingstar Cédric Wermuth in der Sommersession während der Debatte über sein Postulat «Vereinbarkeit von Familie und Parlament»: «Das Parlament wird sich in den nächsten Jahren noch stärker verjüngen.» Worauf gründet seine Zuversicht? «Das ist der Nachvollzug einer gesellschaftlichen Entwicklung», ist Wermuth überzeugt. «Auch im Berufsleben übernehmen die Menschen früher Verantwortung, das wird weiter auf die Politik durchschlagen.»

Es ist nichts dagegen einzuwenden, wenn der Generationenwechsel in der politischen Arena fortschreitet. Über flankierende Massnahmen darf allerdings gestritten werden. Wir finden zum Beispiel, eine staatlich besoldete Kinderkrippe im Bundeshaus sei nicht vonnöten. ○

WORTE ZUR SCHWEIZ

«Der Stamm der Helvetii ist reich an Gold, aber friedfertig.»

Poseidonios (135 v. Chr.–51 v. Chr.), griechischer Geschichtsschreiber.



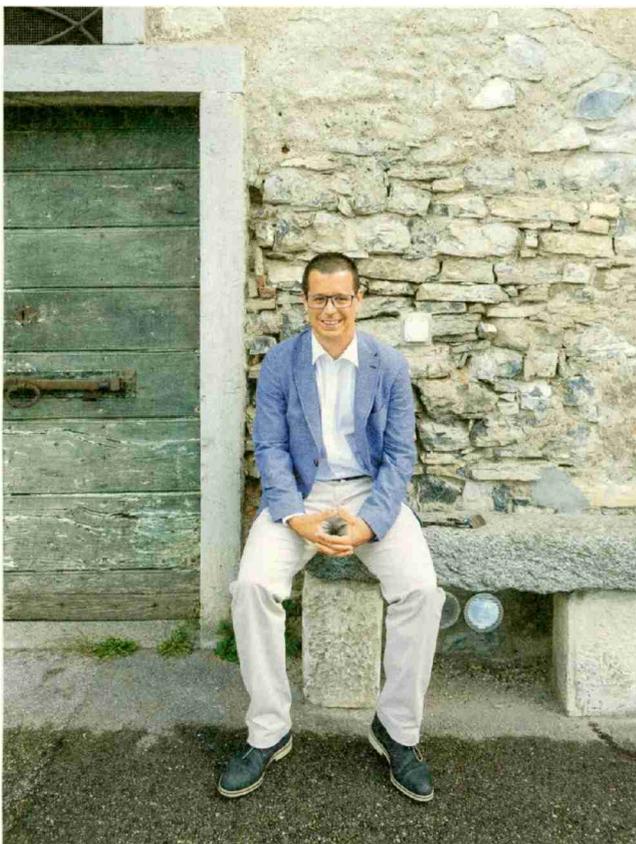
Die Weltwoche
8021 Zürich
043/ 444 57 00
www.weltwoche.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 61'889
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Seite: 48
Fläche: 250'781 mm²

Auftrag: 1095889
Themen-Nr.: 999.201

Referenz: 66160924
Ausschnitt Seite: 7/9



Aufstrebender Christdemokrat: Nationalrat Romano.



Zukunftsweisend: SVP-Nationalrätin Pieren.



Schweiz

«Wir müssen uns einmischen»

Salomé Vogt, Leiterin des Diskussionsforums Avenir Jeunesse, will Junge für die Politik begeistern. Parteiübergreifend und narrenfrei.



«Jetzt geht die Post ab»: Salomé Vogt.

Sie haben soeben Ihr Masterstudium in Politikwissenschaften, Recht und Gender Studies abgeschlossen. Warum mischen Sie sich jetzt in die Politik ein?

Als junge Schweizerin darf ich ein privilegiertes Leben führen. Unsere Vorgängergenerationen haben unseren Wohlstand erstritten. Die damit verbundenen Freiheiten sind nicht einfach gegeben. Wir müssen weiterdenken. In unserem demokratischen System können sich alle gut einbringen, auch wir Jungen.

Es gibt bereits Jungparteien. Weshalb braucht es noch eine Jugendabteilung im Schoss der Avenir Suisse?

Ich bin überzeugt, dass es Foren ausserhalb der bestehenden Parteienlandschaft braucht. Bei weitem nicht alle Jugendlichen wollen sich in bestehende Partiestrukturen einordnen. Die Welt wird komplexer, unsere Gesellschaft wird immer vernetzter. Es stellen sich neue Fragen, die wir parteiübergreifend angehen sollten.

Sind Sie selber in einer Partei?

Nein. Bewusst nicht. Ich finde es wichtig, dass relevante Themen über Parteigren-

zen hinweg diskutiert werden können. Bei Avenir Jeunesse sind wir unbelastet. Wir müssen uns nicht von vornherein einer politischen Linie unterordnen.

Trotzdem sind Sie beim prononciert liberalen Think-Tank Avenir Suisse angestellt. Erhalten Sie keine Direktiven?

Wir sind sehr frei. Bei Avenir Jeunesse haben wir quasi Narrenfreiheit. Wir bearbeiten Themen, die wir selber spannend finden. Natürlich teile ich die liberale Gedankenwelt, sonst würde ich ja nicht bei Avenir Suisse arbeiten.

Eine Repolitisierung der Jungen ist spürbar. Einverstanden?

Den Jungen stehen mit den Social-Media-Kanälen neue Gefässe zur Verfügung, um politische Inhalte zu vermitteln. Diese tragen entscheidend dazu bei, dass der Diskurs angekurbelt wird. Es sind spannende Zeiten. Politische Satire hat Konjunktur, Trump trägt dazu bei. Junge Leute werden motiviert, mitzumachen.

Welche Themen beschäftigen Junge?

Wir fokussieren uns bei Avenir Jeunesse auf Aspekte, die die junge Generation direkt oder indirekt tangieren. Die Digitalisierung der Arbeitswelt ist wichtig, neue Arbeitsformen interessieren uns, damit verbunden auch Bildungs-, Ausbildungs-, Karrierefragen. Viel Potenzial haben Themen der Ökologie. Weit vorn stehen auch die Migration und die Flüchtlinge. Und im Zusammenhang mit dem Terrorismus natürlich auch Sicherheitsaspekte.

Topaktuell ist die Altersvorsorge. Werden die Jungen ernst genommen?

Meines Erachtens sind die Jungen im bisherigen Diskussionsprozess zu wenig ein-



bezogen worden. Sie kommen erst jetzt, im Abstimmungskampf, richtig ins Spiel. Jetzt aber geht die Post ab. Ich finde es problematisch, dass die Vorlage primär die über 45-Jährigen anspricht. Ich hoffe, dass möglichst viele Junge an die Urne gehen. Es ist keine gute Reform. Sie sichert die Zukunft der jungen Generation nicht ab.

Junge beanspruchen vermehrt politische Ämter.

Ich hoffe natürlich, dass Junge nachrücken. Es fällt schon auf, dass die Jungparteien in den Medien stärker beachtet werden als auch schon. Wir werden politischer, das ist gut! Viele Werte sind verhandelbar geworden. Deshalb ist Engagement unumgänglich. Wir müssen uns einmischen.

Wann kandidieren Sie selber?

Sobald ich merke, dass ich parteiübergreifend nichts mehr bewirken kann, mache ich mir dazu Gedanken. Das ist aber mit Avenir Jeunesse nicht der Fall, hier können wir etwas bewegen.

Avenir Jeunesse ist ein Projekt des unabhängigen, aber nicht neutralen Think-Tanks Avenir Suisse. Die 29-jährige Salomé Vogt leitet die seit Anfang 2017 bestehende Plattform.

Interview: René Zeller